

BERLINER

DAS MAGAZIN – 2/2020

Bäder



Michelle Tornow ist die einzige Technikerin bei den BBB. Sie ist für sieben Berliner Bäder zuständig.

DIE HALLENSAISON HAT BEGONNEN

BBB-VORSTAND KLEINSORG IM GESPRÄCH

DAS PARACELSYS-BAD WIRD SANIERT

BESUCHEN
SIE DIE
BERLINER
BÄDER

www.berlinerbaeder.de

DIE BERLIN BEWEGUNG:

WIR HABEN
UNS FÜR
SIE HÜBSCH
GEMACHT.



STARTSPRUNG

Vielen Dank für viele Dankeschöns

Lob tut gut, besonders wenn es so zahlreich eintrifft. Mit zahlreichen E-Mails, Posts und Briefen haben Sie sich, liebe Kundinnen und Kunden, bedankt für den Betrieb der Bäder in der Corona-Pandemie. Das hat uns und vor allem die vielen Kolleginnen und Kollegen, die in den Bädern für Sie da sind, sehr gefreut.

Sie haben sich bedankt für die gute Organisation des Betriebs unter den Corona-Bedingungen, für die Freundlichkeit und das entspannte Miteinander in den Bädern, das wir alle in den Monaten der Pandemie so schmerzlich vermissen. Den Dank geben wir gerne an Sie zurück und freuen uns, wenn Sie auch die Hallenbäder nutzen.

In der Halle läuft alles ein bisschen anders als im Freibad. Zusätzlich zu den Kontingenten im online-shop gibt es immer auch Karten, die an den Kassen verkauft werden. So ermöglichen wir allen, die nicht sehr internetaffin sind,

den Besuch im Schwimmbad. Allerdings müssen wir auch hier um Ihr Verständnis bitten: es bleibt beim System der Zeitfenster; um gegebenenfalls die Kontaktwege nachvollziehen zu können, benötigen wir zwingend Ihre persönlichen Daten. Sie werden nach vier Wochen automatisch gelöscht.

Über diese und andere wichtige Hinweise zum Besuch der Bäder informieren wir Sie in dieser Ausgabe unseres Magazins. Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre und entspannte Besuche in unseren Bädern.

Matthias Oloew
Leiter der
Unternehmens-
kommunikation
der Berliner
Bäder-Betriebe



INHALT:

| | |
|---|----|
| Wir sind wieder für Sie da: Die Hallenbäder sind geöffnet..... | 4 |
| Seepferdchen trotz Corona: Erfolgreiche Ferienschwimmschule | 8 |
| Der Sommer in den Freibädern: Interview mit BBB-Vorstand Kleinsorg | 10 |
| Im Portrait: Eine Technikerin bei den BBB..... | 16 |

| | |
|---|----|
| Ab 2021 wieder geöffnet: Das Strandbad Tegel ist verpachtet..... | 20 |
| Großbaustelle: Das Paracelsus-Bad wird saniert | 22 |
| Überblick: Hier wurde bereits gebaut | 25 |
| Meldungen | 26 |
| Impressum | 26 |
| Rätsel..... | 27 |

Gut fürs Rückenschwimmen

Von Brigitte Schmiemann

Zeitfenster, Online-Tickets, Masken- und Abstandspflicht – die Badegäste in Berlins Hallenbädern haben sich mit den neuen Corona-Regeln schnell arrangiert. „Wir sind alle froh, überhaupt wieder schwimmen zu dürfen – und dass es dieses tolle Angebot wieder gibt“, sagt eine 60-Jährige, als sie die Schwimmhalle Sewanstraße in Friedrichsfelde nach der Sommerpause erstmals wieder betritt. Badleiterin Ramona Sonntag versorgt die Kundin gleich mit Informationen zum Hygienekonzept, das die Berliner Bäder-Betriebe für jedes Bad in Absprache mit dem jeweiligen Gesundheitsamt entwickelt haben. So gibt es ein Leitsystem zum Rein- und Rausgehen, Pfeile auf dem Boden weisen den Weg. Piktogramme zeigen anschaulich, dass die Gäste Mund- und Nasenschutz tragen und das Abstandsgebot einhalten müssen. Im Wasser selbst sind die Bahnen meist auf das Doppelte verbreitert, geschwommen wird dort im Kreis. Geduldig hat Ramona Sonntag älteren Badegästen auch schon am Telefon erklärt, wie sie ihr Ticket am Computer buchen können.

Anders als vorher ist der Ablauf auch im Stadtbad Märkisches Viertel in Reinickendorf. Wie überall warten auch dort die Badegäste zu Beginn des Zeitfensters vor dem Bad auf Einlass. Etliche ältere Stammgäste sind froh, dass sie die Eintrittskarten nach der Freibadsaison, als es nur Online-Tickets gab, auch wie-



Wer zurzeit in den Hallenbädern schwimmt, muss wegen der Pandemie die Kontaktdaten hinterlassen.

der an der Kasse kaufen können. Ein Mann findet sogar, dass der Online-Verkauf ganz abgeschafft werden sollte. Er befürchtet, an der Kasse keine Karte mehr zu bekommen. Kassiererin Diana Sittner versteht die Sorge des älteren Herrn, versichert aber: „Bislang mussten wir noch niemanden wegschicken, wir hatten immer genug Tickets.“ Die nicht verkauften Online-Karten werden zusätzlich an der Kasse angeboten.

Corona-bedingt ist das Ticket-Kontingent in den Hallenbädern begrenzt, es richtet sich nach der Wasserfläche: Beim Schwimmbad im Märkischen Viertel dürfen pro Zeitfenster maximal 72 Badegäste schwimmen, aber auch nur, wenn keine Schulen und Vereine da sind. Im Parallel-Betrieb wird das 50-Meter-Be-



Um die Abstandsregeln einhalten zu können, sind – wie hier im Stadtbad Lankwitz – einige Duschen gesperrt. Gäste, die das Baden beendet haben, nutzen außerdem andere Duschräume als jene, die erst baden gehen wollen.

cken geteilt und das öffentliche Schwimmen auf 28 Kunden reduziert. In der Schwimmhalle Sewanstraße dürfen im 25-Meter-Becken 26 Badegäste gleichzeitig schwimmen. Auch hier reichten die Karten an der Kasse bislang aus.

Beim Umziehen und Duschen müssen die Badegäste selbst darauf achten, den nötigen Abstand einzuhalten. Aber nicht überall sind die Regelungen identisch: So sind in einigen Hallenbädern die Föne gesperrt, damit sich dort die BesucherInnen nicht stauen; woanders sind die Föne wieder benutzbar – je nach Entscheidung der Gesundheitsämter. Dort, wo die Föne gesperrt sind, empfehlen die BadmitarbeiterInnen das Tragen von Silikon-Badekappen, darunter bleiben die Haare trocken.

Wie überall ist auch im Stadtbad Lankwitz alles minutiös durchgeplant. Pro

Zeitfenster wird für die weiblichen und männlichen Gäste je ein Gang geöffnet, der vorher desinfiziert wurde. Die Einzelumkleidekabinen, in denen die Kleidung der Gäste während des Schwimmens bleibt, sind von Vorteil, so gibt es weniger Begegnungen. Wer genau hinsieht, ertappt Badegäste aber schon mal dabei, dass sie die Mund-Nasen-Bedeckung weglassen beim Gang von der Umkleide zur Dusche oder zurück.

Im Stadtbad Lankwitz dürfen derzeit maximal 56 KundenInnen pro Zeitfenster ins Bad. Badleiterin Angelique Biesicke schätzt, dass wegen Corona momentan etwa nur 50 Prozent der Badegäste kommen. Dass zurzeit nur im Kreis geschwommen wird, empfinden viele als entspannt. Jetzt sieht man häufiger RückenschwimmerInnen, die lassen ihre Runden ziehen.



Familie Otto, die vor Corona regelmäßig schwimmen ging, besucht zum ersten Mal wieder das Stadtbad Lankwitz. „Gäste und Badbetreiber nehmen die Regeln ernst“, sagt Christine Otto. Auch beim Planschbecken werde auf Sicherheit geachtet. „Die in der Nähe wartenden Eltern haben Masken getragen und Abstand gehalten“, so Großmutter Sieglinde Otto. Störend sei jedoch, dass die Föne außer Betrieb seien.



Brigitte Harnisch (83) kauft ihr Ticket am Kassenschalter des Schwimmbades im Märkischen Viertel, denn einen Computer hat sie nicht. Die Abstands- und Hygieneregeln in der Halle findet sie „völlig in Ordnung“. Normalerweise schwimmt die fitte Seniorin im Paracelsus-Bad in Reinickendorf – regelmäßig bereits seit Ende der 1960er Jahre einmal in der Woche. Doch das Paracelsus-Bad wird bis 2023 saniert.



Alexander Eß (42) ist als freiberuflicher Übersetzer flexibel beim Schwimmen. „Ich bin hier im Märkischen Viertel, weil es für die zentralen Bäder in der Innenstadt momentan oft schwierig ist, Karten zu bekommen“, sagt er. Die Hygienemaßnahmen in den Bädern findet er indes „gut geregelt und akzeptabel“. Durch die Begrenzung der Anzahl der Badegäste sei eine Rücksichtnahme beim Schwimmen gut möglich.



Anne Lüders (40) ist Schwimmtrainerin und nutzt ihre Pause, um ein paar Bahnen in der Halle im Märkischen Viertel zu ziehen. „Wenn so wenige Badegäste wie jetzt zu Corona-Zeiten da sind, ist es total schön zu schwimmen“, sagt sie. Aufwendig und auch unerfreulich findet sie allerdings den Online-Ticket-Kauf. „Privat nutze ich die Thälmannhalle zum Schwimmen, aber da sind die Tickets online oft ganz schnell weg.“

Schwimmen lernen trotz Corona

Von Claudia Blankennagel

Als Jennifer Obier im Frühjahr auf Facebook las, dass es im Sommer trotz Corona Schwimmkurse für Kinder gibt, hat sie nicht lange gezögert. „Ich habe mich sofort erkundigt, wo ich meinen Sohn anmelden kann“, erzählt die Frau aus Lichtenrade. „Ich wollte, dass mein Sohn richtig schwimmen kann.“ Und so kam es auch: Sohn Jan-Pascal, damals neun Jahre alt, besuchte während der Sommerferien einen Schwimmkurs in der Halle des Kombibades Gropiusstadt – eine Woche lang, täglich 45 Minuten. Eigentlich hätte er als Drittklässler im Sportunterricht schwimmen lernen sollen, doch das ging nicht: Am 14. März wurden in Berlin alle Schwimmhallen geschlossen. Damit war auch der Schwimmunterricht für 33.000 Drittklässler schlagartig beendet.

Dass Jan-Pascal und Hunderte anderer Drittklässler wenigstens einen Teil nachholen konnten, ist der Sportjugend Berlin und der Senatsverwaltung für Bildung und Familie zu verdanken – genauer gesagt, den Mitstreitern um den Referenten für das Schulschwimmen, Matthias Mikolajski-Kusche. „Als die Schule nach den Osterferien nicht wieder losging, war klar, dass es vor den Sommerferien auch keinen Schwimmunterricht mehr geben wird“, sagt er. Gemeinsam mit der Sportjugend sei die Idee entstanden, im Sommer Ersatz-Schwimmkurse anzubieten. „Es gibt

Die BBB stellten sechs Schwimmhallen für die Ferienschwimmkurse zur Verfügung. Mehr als 3.700 Drittklässler konnten so Teile des ausgefallenen Schwimmunterrichts nachholen.

sowas immer in den Herbstferien“, sagt Mikolajski-Kusche, „allerdings in viel geringerem Umfang.“

So einfach die Idee war, so kompliziert war die Umsetzung: Denn eigentlich gab es vom Senat nur grünes Licht für den Betrieb von Freibädern. Zudem war klar, dass Kurse nur mit stark limitierten Teilnehmerzahlen und höherem personellen Aufwand möglich waren. „Also brauchte es eine Sondergenehmigung und eigene Hygienekonzepte“, erzählt Matthias Mikolajski-Kusche. Möglich wurden die Kurse schlussendlich mit Hilfe der Berliner Bäder-Betriebe – die sechs Schwimmhallen zur Verfügung stellten, und einer großen Reihe von ehrenamtlichen HelferInnen von Schwimmvereinen, die die Kinder trainierten.

Eine von ihnen war Daniela von Hoerschelmann. Mit ihrem Verein Neuköllner



Schwimmbar bietet sie Kitas und Grundschulen einwöchige Projekte an, bei denen Kinder an das Wasser gewöhnt und später schwimmen lernen können; jetzt gab sie Kurse für Schulkinder. „Sie kamen aus allen Ecken der Stadt“, erzählt die Trainerin. Durch Corona waren die Regeln allerdings sehr streng. „Wer zu spät kam, konnte nicht einfach in einen nachfolgenden Kurs wechseln; die Gruppen durften sich nicht überschneiden.“

3.716 Drittklässler nahmen schließlich an den Sommerkursen teil. Ein großer Erfolg, wie Matthias Mikolajski-Kusche von der Bildungsverwaltung findet. „Unser Dank gebührt den Vereinen, die das möglich gemacht haben“, sagt er. Zufrieden ist auch Mutter Jennifer Obier. „Die Trainer waren klasse“, sagt sie, „meinem Sohn hat es gefallen, und jetzt kann er richtig schwimmen.“

KURSBETRIEB

Mehr als sieben Monate nach dem Lockdown tasten sich die Bäder-Betriebe allmählich wieder an den Kursbetrieb heran: In den Herbstferien sollten erstmals wieder Intensiv-Schwimmkurse für Kinder stattfinden – für Anfänger und Fortgeschrittene. Auch Kurse für Erwachsene sind in Vorbereitung, sowohl solche, die bereits im Frühjahr verkauft wurden, als auch völlig neue. Klar ist aber auch: Wenn die Zahl der Infizierten weiterhin stark ansteigt, ist nicht ausgeschlossen, dass Kurse wieder abgesagt werden müssen.

„Ein hartes Stück Arbeit“

Die vergangene Sommersaison war die ungewöhnlichste in der Geschichte der Berliner Bäder. Sie war herausfordernd für alle Beteiligten und dennoch eine Erfolgsgeschichte, sagt BBB-Vorstand Dr. Johannes Kleinsorg.

Herr Kleinsorg, wenn Sie die vergangene Corona-Sommersaison mit einem Satz charakterisieren müssten, was würden Sie sagen?

Sie war um ein Vielfaches besser als erwartet.

Was hatten Sie denn erwartet?

Dass es gar keine Saison gibt. Als wir im März die Schwimmhallen schließen mussten, nahm die Pandemie in Deutschland gerade Fahrt auf. Schulen, Restaurants und fast alle Geschäfte mussten zumachen – und trotzdem gingen die Infektionszahlen steil nach oben. Da rückte der Betrieb von Bädern in ganz weite Ferne. Dann flachte die Kurve ab und wir bekamen von der Politik grünes Licht für den Freibadbetrieb ab 25. Mai.

Sie machen ja jedes Jahr Freibäder auf. Was war denn diesen Sommer so anders?

Erstmal alles. Es galten Abstands- und Hygienebestimmungen, die wir vorher nicht hatten, und wir wussten nicht, ob die Berlinerinnen und Berliner noch Lust haben, unter Corona-Bedingungen schwimmen zu gehen. Wie viele Leute dürfen gleichzeitig ins Bad? Was ist, wenn die Umkleiden und Duschen zu bleiben? Wie können wir Tickets verkauf-

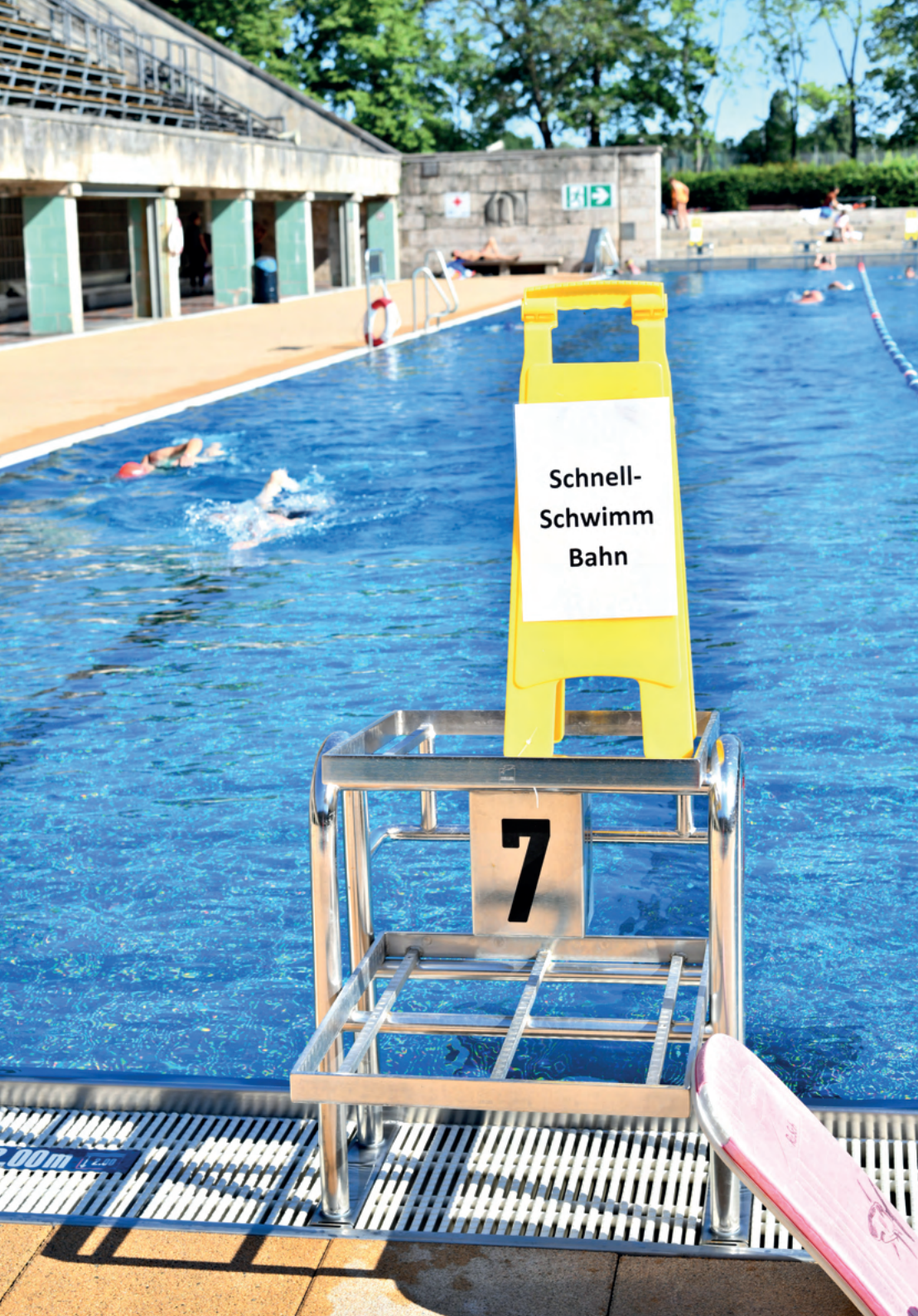


Johannes Kleinsorg ist seit 2019 BBB-Vorstand

fen? Wir mussten als erstes entscheiden: Was geht und wie geht es? Wir haben zum Beispiel auf der Wiese im Prinzenbad große Kreise aufgesprüht mit fünf Metern Abstand, dort sollten dann die Gäste sitzen. Aber die Markierung hielt nicht, also haben wir uns für Schilder entschieden. So haben wir uns stückweise einem Corona-Betrieb genähert.

Als die Bäder dann aufmachten, lief es recht problemlos – jedenfalls von außen betrachtet.

Es lief großartig – und das lag auch an den Kundinnen und Kunden, die sich nicht nur an die Regeln gehalten haben, sondern sich auch noch gefreut haben, dass die Bäder offen sind. Aber natür-





lich steckte hinter jeder Badöffnung ein großes Stück Arbeit: Online-Tickets, Zeitfenster – das gab es vorher ja nicht. Abläufe mussten neu geplant werden; und jedes Bad brauchte ein eigenes Hygiene-Konzept, das vom Gesundheitsamt abgesegnet werden musste. Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben wirklich Außergewöhnliches geleistet in der Zeit. Auch das war keine Selbstverständlichkeit.

Haben sich die neuen Regeln schnell herumgesprochen?

Ja, die waren ja überall gleich: Zeitfenster, Abstandsregeln, Online-Verkauf, Kontaktdaten erfassen. Wir sollten ja Warteschlangen vermeiden, deshalb blieben unsere Kassen zu. Leider hat der Online-Verkauf jene ausgeschlossen, die kein Internet haben. Das haben wir sehr bedauert und andere Kunden gebeten, dieser Gruppe beim Buchen behilflich zu sein. Dennoch gab es dazu keine Alternative.

Was ist mit den Kontaktdaten der Kundinnen und Kunden geschehen?

Die Datensätze wurden jeweils nach vier Wochen gelöscht.

Wie fanden denn die Kundinnen und Kunden das Baden in Corona-Zeiten?

Das sollten Sie am besten unsere Gäste selbst fragen. Die allermeisten, die sich bei uns per Mail oder persönlich gemeldet haben, waren echt begeistert. Die Bäder waren nicht so voll wie sonst, wir hatten breitere Bahnen zum Schwimmen, die Buchung war einfach und durch das Ticketsystem konnte man sehen, in welchen Bädern es noch freie Plätze gibt – das war völlig neu für die Bäder-Betriebe. Die Stimmung war entspannt, und das galt auch für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Natürlich war es für Kinder und Jugendliche bei weitem nicht so aufregend wie sonst...

... Sie meinen, weil die Rutschen und Sprungtürme zu waren?

Ja, und anfangs auch die Spielplätze.

Aber auch das war den Abstandsregeln geschuldet.

Wenn die Bäder leer waren, ist doch die unternehmerische Bilanz des Sommers sicherlich schlecht, oder?

Das stimmt leider weitgehend, lag aber nicht nur an Corona. Unser Geschäft in den Freibädern ist immer auch wetterabhängig, und der diesjährige Sommer war vor allem in der ersten Hälfte durchwachsen. Alles in allem hatten wir seit dem 25. Mai rund eine Million Badbesuche. Das war 2017 in dem Zeitraum auch so, auch da war das Wetter durchwachsen. Verglichen mit 2019, als der Sommer sehr warm war, hatten wir aber 44 Prozent weniger Besuche. Dieses Jahr hatten wir zwar im August ideales Badewetter, aber ohne Corona hätten wir viel mehr Besucher haben können.

Mal abgesehen von der Bilanz – gab es sonst noch etwas, das nicht so gut lief?

Ja, dass es Corona gab. Bedenkt man, unter welchen Umständen diese Sai-

son stattfand, können wir wirklich sehr zufrieden sein. Aber natürlich kann es immer besser sein, und natürlich haben sich auch Kundinnen und Kunden kritisch geäußert: dass die Kassen zu blieben, dass die Tickets so schnell ausverkauft waren, dass man nur kalt duschen konnte. Was die Beschwerden betrifft, war die Saison letztlich ganz normal.

Was bleibt für Sie von diesem Sommer?

Sehr viel: Zum einen das Wissen, ein gutes Produkt anzubieten, das von den Berlinerinnen und Berlinern sehr geschätzt wird. Zum anderen jede Menge Erfahrungen, die wir auch für die Nach-Corona-Zeit nutzen können. Und natürlich die Gewissheit, mit einer engagierten Belegschaft zu arbeiten. Ein Gast hat uns per Mail geschrieben: „Sie leisten eine hervorragende Arbeit in einer Zeit, die nicht leicht für viele ist. Chapeau!“ Das zeigt, dass sich unsere Mühe gelohnt hat.

Gespräch: Claudia Blankennagel

DANKE
FÜRS MITMACHEN!
TICKETS GIBT ES
ONLINE ODER
AN DEN KASSEN

Alle Infos auf www.berlinerbaeder.de

DIE BERLIN BEWEGUNG:

IHR SEID
MIT
ABSTAND
DIE
BESTEN!



WASSERTIEFE 1.85m

WASSERTIEFE 1.85m

„Technik war schon immer mein Ding“

MICHELLE TORNOW IST DIE EINZIGE TECHNIKERIN BEI DEN BERLINER BÄDERN

Von Martina van der Wehr

Mit einem stolzen Lächeln auf dem Gesicht führt Michelle Tornow durch die weitläufigen Technikräume im Keller der Schwimmhalle Finckensteinallee. Es ist ein beeindruckender Arbeitsplatz: Eine riesige unterirdische Halle mit silbern verkleideten Rohrleitungen und technischen Anlagen, die ein Gefühl wie im Bauch eines großen Schiffes vermitteln.

Michelle Tornow ist bislang die einzige Frau unter neun technischen ObjektleiterInnen bei den Berliner Bädern. Zu ihrem Verantwortungsbereich gehören die Schwimmhallen Hüttenweg und Finckensteinallee, das Strandbad Wannsee, das Sommerbad Am Insulaner, das Stadtbad Tempelhof, das Kombibad Gropiusstadt sowie das Sommerbad Britz.

Dennoch beginnt ihr Arbeitstag in der Regel nicht in der Technik eines Bades, sondern mit Büroarbeit. Zusammen mit jeweils einem Facility Manager aus der Bauabteilung der Berliner Bäder-Betriebe kümmern sich die technischen ObjektleiterInnen um alles, was mit der technischen Unterhaltung der ihnen zugeordneten Bäder zusammenhängt. Dazu gehören neben kleineren technischen Störungen, die in der täglichen Arbeit in

einem Bad auftreten können, auch die regelmäßigen Wartungsarbeiten sowie Reparaturen oder Modernisierungen in allen Bereichen eines Bades, die meist durch Fremdfirmen ausgeführt werden. Michelle Tornow betreut deshalb nicht nur die Badleitungen und die Beschäftigten ihrer sieben Bäder in allen technischen Fragen, sondern auch die Fremdfirmen. Sie holt Angebote ein, macht mit den Firmen Begehungen in den Bädern und weist sie ein.

Einsatz bei Problemen

Ansonsten steht sie ihren Bädern auf Zuruf zur Seite. Die täglich im Bad anfallenden technischen Handgriffe, die regelmäßigen Kontrollen in der Technik und die Wasserproben werden von den Beschäftigten im Bad ausgeführt. „Die Fachangestellten und Techniker sind praktisch meine Augen in den Bädern“, erklärt Michelle Tornow. Die technischen ObjektleiterInnen kommen dann zum Einsatz, wenn es Probleme gibt oder eben bei größeren Wartungsarbeiten.

„Es ist ein sehr abwechslungsreicher Job“, findet sie. Und: „Jedes Bad ist anders.“ In einem Naturbad wie dem Strandbad Wannsee, wo vor allem die sanitären Anlagen zu betreuen sind, sei die Technik eine andere als in Beckenbädern. In manchen Bädern sind die technischen Anlagen alt, in anderen Bädern ist alles neu und modern. „Auch das macht meine Arbeit so abwechslungsreich“, schwärmt sie.



Michelle Tornow hat sich einen Traum erfüllt und ist jetzt Technische Objektleiterin bei den Bäder-Betrieben.



Sie ist für sieben Bäder zuständig und Ansprechpartnerin für Badleitungen, Beschäftigte und Fremdfirmen.

Dabei hat die Laufbahn der 37-jährigen Berlinerin bei den Berliner Bädern zunächst einmal mit einer Ausbildung zur Fachangestellten für Bäderbetriebe und einer späteren Weiterbildung zur Schwimmmeisterin angefangen. Als Michelle Tornow schließlich im Jahr 2007 in der frisch modernisierten Schwimmhalle im Sportforum Hohenschönhausen eingesetzt wurde, entdeckte sie wieder ihre Leidenschaft für die Technik. „Alles Technische war schon immer mein Ding“, erzählt sie. „Ich habe als Kind schon lieber mit Jungsspielzeug gespielt und mache mich auch gerne mal dreckig.“

Da die Schwimmhalle im Sportforum Hohenschönhausen hauptsächlich für

den Leistungssport zur Verfügung steht, werden hier kaum Aufsichtskräfte der Berliner Bäder-Betriebe benötigt. „75 Prozent meiner Arbeit in diesem Bad bestand aus der Betreuung der Technik“, erinnert sich Michelle Tornow. Es machte ihr Spaß, sich in diese Materie einzuarbeiten. Sie habe in dieser Zeit sehr viel Unterstützung von Technikern aus anderen Bädern erhalten und ihnen Löcher in den Bauch gefragt.

Als sie 2017 gerade in Elternzeit war, erhielt sie den Tipp, dass die Stelle als Objektleiterin ausgeschrieben war. Sie ergriff die Chance und bewarb sich. Anfangs habe sie schon Bedenken gehabt, wie das wohl wird als einzige Frau unter lauter Kollegen, so Michelle Tornow.

Aber letztendlich, erzählt sie, habe sie nur positives Feedback erhalten. „Ich glaube, ich kann sagen, ich bin angekommen“, sagt sie lachend.

Unter all den Bädern, die sie betreut, liegt ihr die Schwimmhalle Finckensteinallee besonders am Herzen. Dieses Bad verbindet sie mit ihrer Kindheit und Jugend. Bis zu ihrer Ausbildung war sie 13 Jahre lang Leistungsschwimmerin und hat in der Finckensteinallee einige Wettkämpfe bestritten. Außerdem möge sie es, so Michelle Tornow, wenn man von außen sieht, wie alt ein Bad ist, und innen alles neu und modern ist.

Auch wenn sie gut damit zurechtkommt, als einzige Frau in dieser Männerdomäne tätig zu sein, kann sie nicht

verstehen, warum sich so wenige Frauen für technische Berufe entscheiden. Bei den Berliner Bäder-Betrieben ist zumindest schon einmal für eine weibliche Nachwuchstechnikerin gesorgt: Seit 2019 bilden die Berliner Bäder in Kooperation mit den Berliner Wasserbetrieben zwei MechatronikerInnen aus, darunter auch eine Frau.

„Ich habe jedenfalls für mich alles richtig gemacht“, sagt Michelle Tornow. „Die technische Objektleitung bei den Berliner Bädern ist für mich der ideale Job. In der Regel gehe ich abends mit dem positiven Gefühl nach Hause, etwas geschafft zu haben. Hier kann ich meinen Kolleginnen und Kollegen in den Bädern helfen und ihnen die Arbeit erleichtern.“



2021 soll es wieder losgehen

Von Claudia Blankennagel

Es war einer dieser heißen Sommertage Anfang August 2020, als plötzlich der Eingang des Strandbades Tegel geöffnet war. Spaziergänger warfen neugierige Blick in das weitläufige Bad im Tegeler Forst, das seit vier Jahren geschlossen ist. Auf der Terrasse des früheren Restaurants waren runde Tische mit weißen Decken aufgebaut und Mikrofonen, Mitarbeiter eines Caterer-Unternehmens brachten Saft und Wasser ins Bad, ein Mann trug ein großes Tablett mit Melonenstückchen hinein. Nach und nach füllte sich die Steinterrasse mit Gästen.

Es waren Medienvertreterinnen und –vertreter, die zur Vorstellung der neuen Betreibergesellschaft des Strandbades Tegel gekommen waren. Für die Dauer von 40 Jahren hat die neu gegründete Tegelsee gGmbH das Bad von den Berliner Bäder-Betrieben übernommen.

Hinter der GmbH steht der Verein Neue Nachbarschaft/ Moabit, der in Berlin durchaus bekannt ist: Er hat

während der Flüchtlingskrise eine der größten Nachbarschaftsinitiativen der Stadt ins Leben gerufen und ist für seine Arbeit mehrfach ausgezeichnet worden. Für das Strandbad Tegel hat er ein ungewöhnliches Konzept erarbeitet. „Wir wollen den Berlinerinnen und Berlinern



Seit vier Jahren ist das Strandbad Tegel geschlossen. Im Mai 2021 will die neue Betreibergesellschaft den Betrieb wieder starten, im Mittelpunkt sollen dabei gemeinnützige Angebote stehen.

ihr altes Strandbad Tegel wiedergeben“, sagt Marina Naprushkina, Geschäftsführerin der neu gegründeten Strandbad Tegelsee gGmbH. Kernpunkte des Betriebskonzepts seien Erholung und Kultur, im Vordergrund solle dabei aber das Gemeinnützige stehen. So ist geplant, allen Kindern und Jugendlichen freien Eintritt zu gewähren, außerdem soll es ein niedrigschwelliges Kulturangebot geben, eine rein vegetarische Gastronomie sowie Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche. Im Mai 2021 solle das Bad öffnen, schon jetzt gibt es Ideensammlungen mit Anwohnerinnen und Anwohnern.



Anfang August wurden die neuen Betreiber für das Strandbad bei einer Pressekonferenz vorgestellt. Sie haben das Bad für die Dauer von 40 Jahren von den BBB gepachtet.

Im Bezirk Reinickendorf ist man froh über die Verpachtung des Bades. „Der Bezirk Reinickendorf freut sich, wenn es endlich Hoffnung für das Strandbad Tegel gibt“, sagt Bezirksbürgermeister Frank Balzer. Er hoffe sehr, dass die neue Betreibergesellschaft dem Bad dauerhaft eine Perspektive geben könne.

Anders als bei anderen Strandbädern in Berlin üblich, wurde zum Betrieb des Bades ein Erbbaurecht für die Dauer von 40 Jahren vergeben. Die landeseigene Berliner Immobilienmanagement GmbH (BIM) hat dafür die Verhandlungen für die BBB geführt. „Das gesamte Vergabeverfahren hat fast zwei Jahre gedauert“, sagt BIM-Sprecherin Johanna Steinke. „Wir wissen, dass die Reinickendorferinnen und Reinickendorfer ihr Strandbad sehr vermissen.“ Umso schöner sei es, dass der Vertrag jetzt unter Dach und Fach ist, so die Sprecherin.

Die Laufzeit von 40 Jahren gibt der Betreibergesellschaft Planungssicherheit, um die nötigen Investitionen in das Strandbad tätigen zu können. Bevor das Bad wieder öffnet, muss unter anderem die Abwasseranlage erneuert werden.

Nach Angaben der neuen Betreibergesellschaft sollen im Bad 40 Arbeitsplätze für Langzeitarbeitslose, Geflüchtete und geringqualifizierte Menschen entstehen.

Feuchte Wände, Trockene Becken

Von Claudia Blankennagel

Im 60. Jahr seines Bestehens steckt das Paracelsus-Bad mitten in der Grundsanierung. Zeit wird's auch: Die Feuchtigkeit, die typischerweise in einem Bad herrscht, hat am Bauwerk heftige Spuren hinterlassen, die Zeit hat das Übrige getan. „Wir müssen was tun“, verkündet ein BBB-Plakat am Eingang. Seit dem 16. Juni 2019 ist das Paracelsus-Bad geschlossen.

Das 1960 eröffnete Schwimmbad ist etwas Besonderes: Es war das erste Bad der Nachkriegsgeschichte, das in Berlin neu gebaut wurde. Weil das Grundwasser in der Gegend hoch stand, wurde das Schwimmbecken nicht im Boden versenkt, sondern sitzt auf dem Erdboden auf – der Zugang zum Becken befindet sich wie die Umkleiden in der ersten Etage. Eine Tribüne machte das Bad mit seinem 50-Meter-Becken Zuschauer- und damit wettkampftauglich; die Wasserversorgung geschah über zwei Tiefbrunnen und einen eigenen Wasserturm, der das Gebäude bis heute gut sichtbar überragt.

Mittlerweile steht der gesamte Komplex unter Denkmalschutz. Das bedeutet, dass bei der Planung der Sanierung auch die Belange des Denkmalschutzes mitbeachtet werden müssen. In langwierigen Abstimmungen verhandelten Berliner Bäder und Denkmalschützer, wo es im Vergleich zum Original Abweichungen geben darf und was wie im Originalbau

wiederherzustellen ist. Längst hat man bei weiterführenden Untersuchungen an der Bausubstanz herausgefunden, dass das Bad stärker beschädigt ist, als zunächst bekannt war. Waren die BBB anfangs von sieben Millionen Euro Baukosten ausgegangen, liegen die Schätzungen nun bei 17 Millionen Euro; als Termin für eine Wiederinbetriebnahme wird nun Frühjahr 2023 genannt.

„Heute würde niemand mehr ein Bad so bauen“, sagt Burghard Schneider, der die Sanierung für die BBB leitet. Der größte Fehler sei gewesen, die Außenfassade des Bades zu fliesen. „Bauphysikalisch muss man insbesondere bei Bädern aber darauf achten, dass die Wände innen dichter sind als außen.“ Sprich: Es darf möglichst wenig Feuch-



Die Umkleiden im Paracelsus-Bad stehen wie vieles andere im Bad unter Denkmalschutz. Sie bleiben in ihrer Form erhalten.

tigkeit die Halle verlassen, falls doch, muss sie entweichen können. Doch das ist beim Paracelsus-Bad nicht passiert, stattdessen wurde die Fassade außen extra dicht gestaltet. Die Folge: Viele Wände sind nass. „Schon relativ früh fielen beim Bad außen die Fliesen ab“, sagt Schneider. Damals seien sie immer wieder angeklebt worden. „Hätte man damals die Fliesen durch Putz ersetzt, hätte die Feuchtigkeit entweichen können. Aber das wusste man offenbar nicht besser.“ Als Folge gibt es im Inneren der Konstruktion starke Feuchteschäden, die das Tragwerk belasten.

Der „falsche“ Wandaufbau ist einer von mehreren Mängeln, die die Sanierungskosten in die Höhe treiben und



Im Turm befinden sich riesige Tanks, in denen das Wasser aus zwei Tiefbrunnen gesammelt wurde. Im Zuge der Sanierung wird das Paracelsus-Bad erstmals ans Berliner Wassernetz angeschlossen.

die Bauarbeiten verlängern. „Man hat Fenster mit Stahlrahmen eingebaut, die damals noch keine thermische Trennung aufwiesen“, sagt Schneider. Das habe Kältebrücken erzeugt. „Und wenn es draußen kalt war, waren auch die Fenster innen kalt.“ Als Folge bildete sich Kondenswasser an den Fensterscheiben und in der Konstruktion, und die Rahmen rosteten. Als Fehler entpuppte sich auch der Einbau der Regenwasserfallrohre in den Außenwänden. „Auch dort bildet sich Kondensat, das Wasser sammelt sich in den Wänden.“ Untersuchungen hätten ergeben, dass die gesamte Ostfassade des Bades durchfeuchtet ist und vermutlich erneuert werden muss.

Und noch immer sind nicht alle Schäden im Bad abschließend beurteilt. „Wir stecken noch in den Voruntersuchungen“, sagt Projektleiter Schneider. Und nicht immer könnten einfache Lösungen für Probleme gefunden werden. „Um die feuchte Wand trocken zu bekommen, müsste man sie eigentlich mit 20 Zentimeter Dämmung nach außen verstärken und innen abdichten, dann könnte sie nach außen austrocknen.“ Das aber würde die Geometrie des Hauses nachhaltig verändern, und das ist nicht mit dem Denkmalschutz vereinbar. Also müssen andere Lösungen her.

Im Zuge der Sanierung muss nicht nur die Technik im Haus erneuert werden. Fenster und Umkleiden müssen saniert und ein Treppenhaus als zweiter Fluchtweg geschaffen werden. Außerdem wird das Bad an die öffentliche Wasserversorgung angeschlossen. Nur die Becken werden nicht angetastet: Sie sind vor Jahren durch Edelstahlkonstruktionen ersetzt worden und zurzeit komplett mit Holzplatten ausgekleidet, um sie vor Beschädigung durch das Raumgerüst zu schützen, das zurzeit in der Halle steht.



Vier Monate dauerten die Sanierungsarbeiten in der großen Schwimmhalle vom **Stadtbad Neukölln** (rechts). Nun tauchen die neuen LED-Leuchten die Halle jetzt in ein angenehmes Wohlfühllicht und lassen die Naturtöne noch besser wirken. Frische Farbe an Decke und Wänden, aber auch umfangreiche Instand- und Wartungsarbeiten gehörten zum Programm. Allein für die bauliche Unterhaltung des Jugendstilbades haben die BBB in diesem Jahr Arbeiten für 625.000 Euro beauftragt, für Investitionen 304.000 Euro.



In der Neuen Halle vom **Stadtbad Charlottenburg** (links) können die Gäste jetzt weit hinaufschauen. Die marode Zwischendecke wurde abgebaut und mit ihr die künstlichen Mineralfasern zur Wärme- und Schallisolation, die im Verdacht stehen, krebserregend zu sein. Im November war bei einer Kontrolle festgestellt worden, dass die Aufhängung der Decke nicht mehr tragfähig war. Jetzt sorgen Wandelemente für Schallschutz. Beleuchtung und Lautsprecher wurden erneuert. Kosten der fünf Monate dauernden Sanierung: knapp 300.000 Euro.



In der **Schwimmhalle Ernst-Thälmann-Park** (links) wurde drei Monate gebaut. Dort wurde die Abwasserleitung erneuert. Statt rostiger Gussleitungen sind alle Rohre im Keller jetzt aus Kunststoff. Die Rohwasserkammer, ein Behälter, in dem das Badewasser gespeichert wird, bevor es wiederaufbereitet wird, ist ebenfalls neu. 110.000 Euro haben die Arbeiten gekostet. 2021 soll die Lüftungsanlage erneuert und das Planschbecken zu einem Lehrschwimmbecken umgebaut werden. Kosten: 1,2 Millionen Euro.

BAUARBEITEN IM STADTBAD SPANDAU NORD

Im Stadtbad Spandau Nord, einem der ältesten Berliner Bäder, wird seit Juni 2020 gebaut. Lang ist die Liste der zu erledigenden Arbeiten: Bis November, so der ursprüngliche Plan, sollten die Decke, die Duschen, der Beckenumgang, die Lüftung und die Trinkwasserleitungen erneuert werden. Doch dann stießen Bauarbeiter unterhalb des Fliesenstrichs im Beckenumgang überraschend auf Asbest. „Der wurde in den 1980er-Jahren verbaut“ sagt Bernd Malessa, der zuständige Objektleiter bei den BBB. Davon habe man bei den BBB keine Kenntnis gehabt. Da Asbest Krebs erzeugen kann, muss es – wenn es einmal freigelegt wurde – entfernt und fachmännisch entsorgt werden. „Es ist verboten, es zu überbauen“, sagt der Objektleiter.

Aus diesem Grund wird sich die für den 11. November geplante Wiedereröffnung des Stadtbades auf Anfang 2021 verzögern. Auch die Kosten für die Bauarbeiten steigen leicht: Zu den veranschlagten 1,7 Millionen Euro kommen nun noch einmal 85.000 Euro hinzu.

DIE BERLINER BÄDER BILDEN AUS

Jedes Jahr bieten die BBB rund 20 Plätze für eine dreijährige Ausbildung zur/zum Fachangestellten für Bäderbetriebe an. Auch dieses Jahr starteten wieder 21 Auszubildende - 9 Frauen und 12 Männer, ins neue Lehrjahr. Insgesamt befinden sich derzeit in allen drei Lehrjahren 52 junge Frauen und Männer in der Ausbildung bei den Berliner Bädern.

Am 05. Oktober 2020 wurden die Berliner Bäder-Betriebe von der Agentur für Arbeit als eines von 16 Berliner Unternehmen mit dem „Zertifikat für Nachwuchsförderung 2019/2020“ ausgezeichnet. Damit wurde ihr langjähriges Engagement bei der Ausbildung sowie bei der Förderung und Integration auch von benachteiligten Jugendlichen gewürdigt.

Alle Informationen zum Ausbildungsstart am 01.09.2021 gibt es unter: www.berlinerbaeder.de/unternehmen/karriere/

Alle Informationen rund um die Ausbildung gibt es unter: www.berlinerbaeder.de/unternehmen/ausbildung/.

IMPRESSUM:

Herausgeberin:
Berliner Bäder-Betriebe
Anstalt öffentlichen Rechts
Sachsendamm 2-4
10829 Berlin

www.berlinerbaeder.de
presse@berlinerbaeder.de

Redaktion:
Claudia Blankennagel (v. i. S. d. P.)

Grafik / Layout:
R. Behrendt

Fotos: Elke A. Jung-Wolff außer S. 8-9 Senatsverwaltung für Schule, Jugend und Sport, S. 11 Oliver Wolff, S. 14-15 Han Wei Chung, S. 20, 21, 25 oben BBB



1.

WER KENNT DIE BERLINER BÄDER?

Den Startblock im Lieblingsbad kennen wohl viele – aber kennen Sie auch Startblöcke in anderen Bädern? Zugegeben, das vergangene Rätsel war nicht ganz einfach. Die Lösung lautete: 1. Kombibad Gropiusstadt, 2. Kombibad Mariendorf, 3. Sommerbad Olympiastadion.

Im sechsten Gewinnspiel unseres Kundenmagazins geht es um die Schränke in den Umkleiden. Aus welchen drei Bädern stammen diese Fotos? Kleiner Tipp: Es handelt sich ausnahmslos um Hallenbäder... Schreiben Sie uns Ihre Antworten bis zum 20. November 2020 per Mail* an die Adresse presse@berlinerbaeder.de. Zu gewinnen gibt es einen BBB-Sportbeutel. Die Gewinnerinnen und Gewinner werden per Mail benachrichtigt.



2.



3.

*Wir sind laut EU-Datenschutzgrundverordnung (EU-DS-GVO) gesetzlich verpflichtet, Ihnen mitzuteilen, welche personenbezogenen Daten wir von Ihnen laut Art. 13/14 EU-DS-GVO erheben. Die Erhebung erfolgt zur Gewinnauslösung, der Sie mit der Teilnahme zugestimmt haben. Näheres finden Sie hier <https://www.berlinerbaeder.de/kontakt/datenschutz/>.



Foto: Piotr Maczinski / iStockphoto - Gestaltung: layoutManufaktur

Frischer Wind

Sprachkurse mit Zertifikat
an Ihrer Volkshochschule
für Büro – Studium – Urlaub

www.vhs.berlin.de